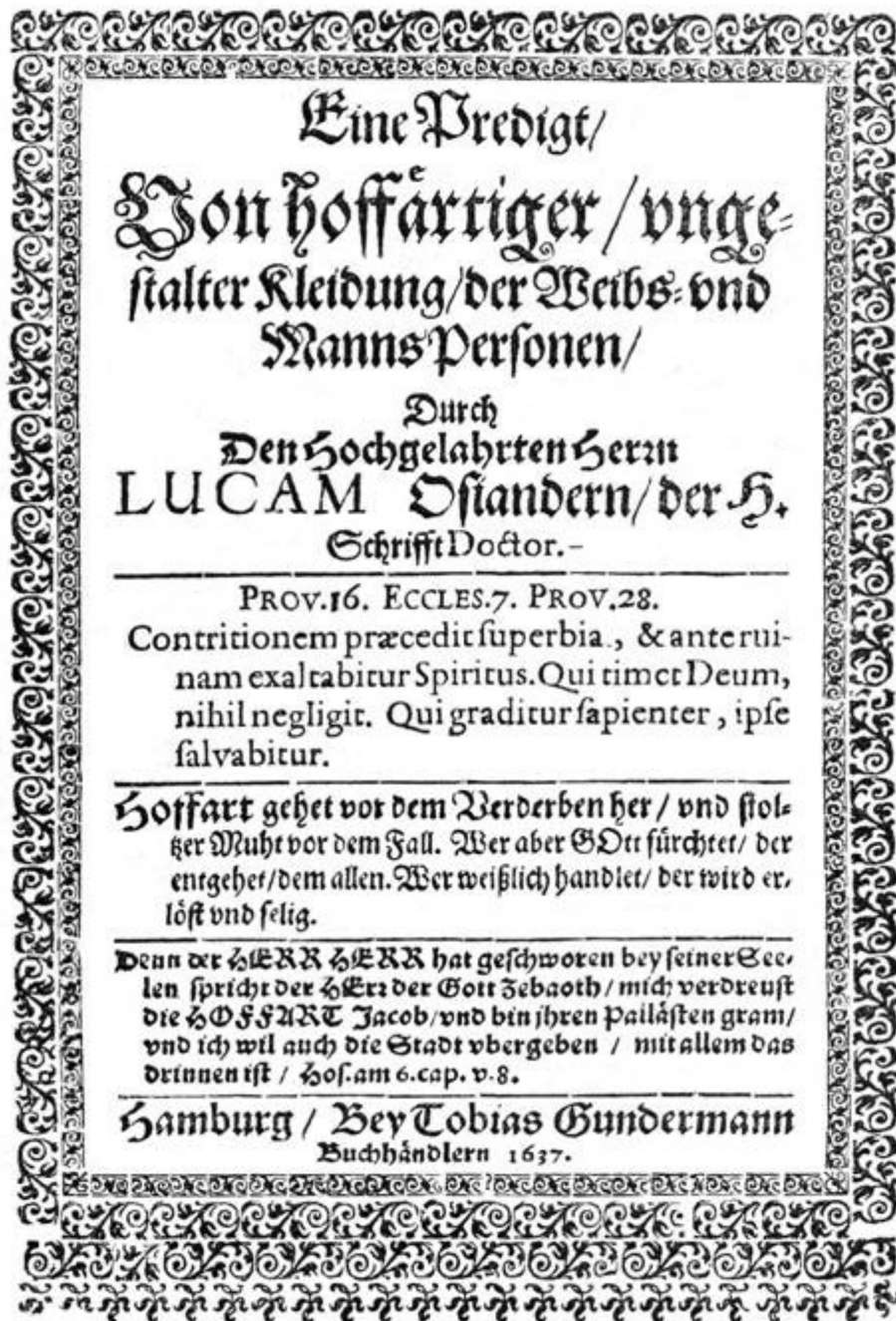


Osiander, Lucas

Eine Predigt, Von hoffärtiger, ungestalter Kleidung, der Weibs- und MannsPersonen

Hamburg (Tobias Gundermann) 1637

Die 1. Ausgabe erschien 1586 bei Georg Gruppenbach in Tübingen



Ex Psal. 37.v.35.36.37.

1.

Einm Lorbeerbawm ich sahe,
Der war prächtig und schön;
Alß'ch nur ein wenig nahe
Darvon gieng, und blieb stehn,
War er dahin
Außm Augn und Sinn,
Zu jhm ich kehrt mein Gsicht
Abr funden ward er nicht.

2.

Wilst du lang und wol leben,
Bleib Hertz from innerlich,
Nach Hoffart thu nicht streben,
Kleider schlecht halte dich,
Solchn wirds am End,
Ergehn behend,
Ub'raus wol ohn all Schmerztn,
Mehr als nach d'm Wundsch und Herten.

M. JO.G.

Eine Predigt von der Hoffart.

T E X T U S

Jesaie am 13. Capitel.

Es sollen auch jhre Kinder für jhren Augen zuschmettert, jhre Häuser geplündert, und jhre Weiber geschändet werden.

Geliebte im HERRN Christo: Wir haben eine zeitlang her von erschrecklichen Straffen gehöret, welche der Allmächtige GOTT den Babyloniern gedräwet, und hernach über dieselbigen gehen hat lassen. Unter welchen auch dieses eine gewesen, daß jhre Weiber und Töchter solten vom Feind geschändet werden. Wöllen derwegen in dieser Predigt die Ursach suchen, warumb Gott der HERR den Babyloniern, und andern Völcern mehr, solche Straff und grewliche Schmach hab widerfahren lassen.

Es redet aber der Prophet von solcher Schandt, die über das Weibliche Geschlecht bey den Babyloniern gehen würde: Da, nemlich, der Feind eine Stadt mit dem Sturm gewinnet, alle so sich zur Wehr stellen, erwürgt, und hernach Weiber und Jungfrauen nothzüchtiget, mit gewalt umb jhr Weiblich Ehr bringet, und sie schändet: Ja auch wol hernach (wie wol mehr geschehen ist) erwürgt, und zu stücken hawet.

Nun hat ja ein WeibsBild auf dieser Erden nichts köstlicher, dann jre Zucht und weibliche Ehr: welche auch bey Heydnischen ehrlichen WeibsPersonen so hoch gehalten worden, daß sie entweder

2

obgemelder Unzucht entfliehen, sich zuvor (damit sie nicht Geschändt würden) entleibet: Oder aber, wenn sie solche Schmach (durch Überwältigung und Gewalt) leiden müssen, hernach nicht haben mehr in solcher Schand leben wollen, sondern sich selbst mit jhrer eigen Hand umbgebracht. Nun ist es gleichwol nicht recht, das sich ein Mensch selbst entleibe, denn GOTT der HERR sagt im 5. Gebot, du solt nicht Tödtten. Und Johannes spricht ein todtschläger hab nicht das ewige Leben. Aber doch siehet man aus solchen schrecklichen thaten, wie hoch (auch heydnische Weiber) jhr weibliche Ehr geachtet haben.

Warum läst aber Gott der HERR unterweilens über das weibliche Geschlecht solche Schand und Schmach gehen, der doch aller Unzucht und Schand von Herten feind ist? Antwort: Gott verhanget solche Straff über sie, umb jhre schweren Sünden willen. Sie haben (spricht der Propet *Jerem*: Im seim Klaglied) am 5. Die Weiber zu Zion geschwächt, und den Jungfrauen in den Städten Juda. Und bald hernach zeigt er die Ursach an, und spricht: O Weh das wir so gesündigt haben.

Womit versündigen sich aber die Weibs Personen gegen Gott, das sie solche straffen verdienen? Antwort: Es werden zwar auch bey dem weiblichen Geschlecht allerley schwere Sünden befunden: Und sind darunter etliche leichtfertige Leut, die mit Unzucht und schanden, GOTT den HERRN höchlich erzürnen. Es gehet aber auch bey denen WeibsPersonen, welche sonsten der Ehrenhalben fromb sein, ein grosse, unn leider schier allgemeine Sünd in schwang. Das ist, nemblich die Hoffart, in der Kleidung und Schmuck des Leibs, darinnen sie gantz und gar kein maß halten können oder wöllen. Und seynd deren viel mehr, die den Leib eusserlich schmücken, und mit köstlichen Kleidern zieren, dann deren, die nach dem inwendigen Schmuck, nemblich, nach wahrer Gottesfurcht, Hoffnung zu Gott, Demuth, Gehor-

sam, unn andern mehr Christlichen Tugenden, trachten. Dieser Geistliche Schmuck ist bey vielen in kleinen ansehen, sondern was prächtig, köstlich, stolz und hoffertig ist, das gefält jhnen, den trachten sie nach. Darüber zürnet aber unser lieber HERR und GOTT hefftig, dann er ist aller Hoffart von Hertzen feind, und je hoffertiger die Weiber und Jungfrawen dahergehen, je grösser Grewel es vor den Augen Gottes ist.

Hie möchten die WeibsPersonen sagen: Meynstu das unser HERRGott darnach frage, wie wir uns kleiden und zieren? Gleich als ob nit, neben den eusserlichen, Schmuck und Zierde, dannoch auch ware Gottseligkeit und Demuth bestehen möchte? Oder wenn sich ein Weib oder Jungfraw kleiden wil, muß sie zuvor allewegen ein Prediger fragen, was für zeug sie zur Kleidung außnemen, und auff was Form und Mannier sie die Kleidung müsse machen lassen? Antwort: Ob Gott der HERR darnach frage, wie sich Weiber und Jungfrawen kleiden, und ob die Prediger jhres Ampts halben auch darzu haben zu reden, das wollen wir aus dem Propheten Jsaia 3. jetzt von Wort zu Wort anhören, der sagt also.

Und der HERR spricht (merckets wol, der HERR spricht: GOTT redet nachfolgende Wort) darumb das die Töchter Zion (die zu Jerusalem, die GOTTES Volck wolten sein) stolz seynd, und gehen mit auffgerichten Halß (sperren sich hinder sich, wissen vor Hoffart nicht, wie sie sich stellen sollen) mit geschminckten Angesicht (streichen sich an, welches doch ein häßlich alter bringt) treten einher, und schwäntzen (wissen vor Uermuth nicht, wie sie die Füß setzen, oder einem sondern angenommen zelt gehen sollen, damit ja kein Demuth an jhnen gespürt werde). Unnd haben köstliche Schuhe an jhrem Füßen: So wird der HERR den Scheitel der Töchter Zion kahl machen (sie werden nicht mehr mit jhren Haaren Hoffart treiben). Unnd der HERR wird jhren Geschmeid wegnehmen. Zu der Zeit

wird der HERR den Schmuck an den köstlichen Schuhen wegnehmen, Und die Hafften, die Spangen, die Kettlein, die Armspangen, die Hauben, die Flittern, die Gepräme, die Schnürlein, die Bisamöpfel, die OhrenSpangen, die Ring, die Haarband, die FeyerKleider, die Mäntel, die Schläir, die Beutel, die Spiegel, die Köller, die Borten, die Küttel, und wird Stanck für gut Geruch sein, und ein loses Band für ein Gürtel, und ein Glatze für ein krauses Haar, und für ein weiten Mantel, ein enger Sack. Solches alles an Statt deiner Schöne (und Hoffart) dein Pöbel wird durchs Schwert fallen und deine Krieger im streite und jhre Thor werden trawren und klagen, und sie wird jämmerlich sitzen auff der Erden dann sieben Weiber werden zu der selben Zeit einen Man ergreifen und sprechen: wir wollen uns selbst nehmen und kleiden, laß uns nur nach deinem Nahmen heissen, das unser Schmach von uns genommen werde. Biß hieher Jsaias. Mit diesen Worten aber, wil der Prophet anzeigen, das umb der Weiber Hoffart und uber Muthwillen, Gott der HERR wolle Land und Leut verheren, und durch Krieg verderben, Weiber und Jungfrauen gefangen hinwegführen, die junge Manschafft aber erwürgen lassen, und ein solche Leut Thewrung anrichten, das sieben Weiber kaum ein Mann werde, der sich jhren annehme, und sie schütze und schirme. Hieraus kan man freilich sehen, ob Gott der HERR auch darnach frage, wie sich das weibliche Geschlecht kleide, und ziere, und ob den KirchenDienern und Predigern auch darzu zu reden gebüre.

Wann aber (Geliebte im HERRN) der Prophet Jsaias heutiges Tags von den Todten erstünde, und sehe mit seinen Augen der Weiber und Jungfrauen Kleidung, Zierde, Pracht und Hoffart: was meint jhr, das er wol darzu sagen würde?

Derhalben ist es ein Notturfft, daß wir auch unserer Zeiten Kleidungen ein wenig mustern, und betrachten, wie es mit derselben geschaffen, und selbiges nicht (wie der Allmächtig weist) jemandes zu

leyd, oder Verkleinerung, sondern weil es diese hohe Nothturfft in dieser letzen Zeit also erfordert.

Und erstlich, haben wir aus Welschland heraus gebracht, kleine Samatine Hütlein, die tragen die WeibsBilder, nicht zubecken das Häupt, sondern allein zur Zierd und Hoffart, die seynd so klein, das sie nicht den weiten theil des Häupts bedecken mögen. Und siehet eben, als wann ein Weib einen Apffel auff den Kopff setzte, und spreche: Das ist ein Hut. Und zwar, wann man sonst an der Hoffart etwas pflegte zu ersparen, so möchte man gedenccken, man wolte den Sammet sparen. Aber diese gespürigkeit kompt allein daher, das man vor Fürwitz und Hoffart nicht weiß, was man anfahen sol.

Darnach, damit man auch mit dem Haar sondere Hoffart treibe, so machen die Weibsbilder mit jhren Haaren eine Seuwhag. Dann die Haar müssen über sich gezogen werden über einen Drat, gleich wie man in den Seuwhägen Ruhten über die Tremel zeucht. Und diß sol ein sondere newe Tracht und Zierde sein. Wann sonst einem im weiten Feld ein Weib begegnet, deren die Haar also über sich stünden, es dürffte wol einer darab erschrecken, daß er das Creutz (nach alten Gebrauch) fü sich machte. Dannoeh sol es ein schöne Zierde sein.

Etlliche streichen auch die Angesichter an, und färben sich. 2. Reg. 3. Esa:3. Diese Hoffart wird in der H. Schrift, an mehr, dann einem Ort gestrafft. Und zwar sie straffet sich selbst: Dann wann solche Weibsbilder ein wenig ins Alter kommen, werden sie gar heßlich, und eins theils, als ob sie außsätzig werden wolten.

Sonderlich aber haben wir aus frembden Landen hergebracht, und gelernet, grosse, lange, breite Kragen umb den Hals machen, aus köstlicher, zarter, thewrer Leinewand. Die müssen (mit versaumniß anderer, und besserer geschäftten) gestärckt, und mit heißen Eisen auffgezogen werden. Wiewol nu solches ein unnothwendiger Kost, denn man viel nützlicher in ander weg anwenden könd-

de, jedoch ist dieses das wenigste. Dann einmal ist an solchen grossen Kragen nichts nützliches und nicht zierliches, und verständige Leut, so es sehen, haben einen Unlust darab. Dann es siehet eben, und anders nicht, dann wie man malet das Häupt Johannes des Teuffers, in einer Schüssel. Und pranget manches mit einem schönen Kragen, und darff wol ein gering Hembde dabey sein. Diese Kragen muß man auch mit einen Silbern, oder andern Drat, der sonderlich darzu gemacht ist, unterbawen, das er den Kragen trage, gleich wie man ein außgezogen Linden, mit etlichen Säulen unter setzet, und unterstützt: also erfordert jmmer ein Hoffart die ander: Und zwar, wann man wüste oder bedächte, woher die Kragen in DeutschLand jren Anfang genommen, solte man billig darmit nicht Hoffart treiben. Dann man höret von alten Leuten, das die Deutschen keine Kragenge tragen haben, ehe dann unser HERR unn Gott die abscheuliche Kranckheit der Frantzosen, in das Teutschland geschickt, welche Kranckheit das Teutschland in kurtzer Zeit, als wie ein Pestilenz, durchgangen, auch viel frommer, ehrlicher Leut angegriffen, die nicht mit Leichtfertigkeit und Unzucht (wie etwa andere) Ursach darzu gegeben. Da nun dieselbige abscheuliche Kranckheit etlichen so wol am Hals, als sonsten am Leib, angegriffen, und häßliche Mäler hinder sich gelassen, da hat man angefangen, Kragen zu tragen, solche Frantzosen Mäler darmit zu verdecken, welches jetzt nicht darumb gemeldet wird, das man aller dings kein Kragen tragen sol: Sondern darumb, das man billig nicht mit ubermaß derselbigen, prangen, und damit stoltziren, und Hoffart treiben solte, weil derselben Ursprung und Anfang nicht anders löblich und rühmlich..

Ferner haben wir noch ein Hoffart aus fremden Landen gebracht, nemlich die Reiff unten an den Weibs Kleidern, die haben diesen Nutzen und Zierligkeit: Wenn ein Weibsbild nahe zu einem Tisch stehet, oder aber niedersitzen wil, so stehen die obersten Kleider, von wegen des Reiffs, über sich, eines Schuhs hoch, also

das man darunter, die andern geringen und nachgiltigen Kleider sehen kan: Wann sonst ein SchalcksNarr zu einer ehrlichen Frawen oder Jungfrawen hinzu gieng, und hübe jhr vornen die Kleider so hoch auff, so gebe man jhm ein Maulschellen, das jhm Maul und Nasen blutet, und man thet jhm recht. Nun aber wir die Kleider selbsten also machen lassen, das sie sich davor-nen auffthun, so sol es ein schöne herzliche Zierde seyn, das doch ein unflätige heßliche Hoffart ist.

Etliche fürwitzige WeibsPersonen, die gern grösser weren denn sie seynd, lassen jhnen hohe Schuhe und Pantoffeln machen, darmit sie vermeynen, die MannsPersonen zu betriegen, als ob sie lang und grad weren. Wenn aber das sol ein Wolstand sein, so möchten sie so mehr auff Steltzen gehen, so scheinen sie noch länger und geräder. Dergleichen Weiber und Jungfrawen solten gedencken beym *Matth. 6.* das, wie niemand mit seiner Sorg kan jhm selbst erlangen, das er eine Elen länger sey: Also werden sie auch mit hohen Schuhen oder Pantoffeln, verständige Leut nicht bereden, das sie länger seyen, denn sie seyn. Ursach, man weiß nun mehr von dieser uppigen Hoffart, und läst sich ein verständiger Mann damit nich betriegen.

Und was biß her gemeldet, ist nur stück Werck von der jetzigen Hoffart, und kaum derhalbe theil. Wie es der tägliche Augenschein außweiset, denn es muß alle Kleidung (so man zu Ehren und Gepräng trägt) auff das aller schärpffest gemacht, und zur Hoffart gerichtet werden. Und ist kein Maß noch aufhören da, sondern was aus Franckreich, Niederland, Welschland, und andern hoffertigen Völckern heraus ins Teutschland kompt, das muß man als bald auch haben, und hernach thun, es kost gleich was es wolle.

Es möchte aber jemand sagen; Darff sich aber ein Weibsbildt (sonderlich auff sonderliche Ehrentag) nicht so zierlich an thun, oder schmücken? Antwort: Der recht Schmuck eines Weibsbildt, stehet nicht in der eusserlichen Kleidung, sondern im geschmuck des

Gemüths. Denn also schreibet S. Petrus I *Petri*. 3. von den Weibern: Welcher Geschmuck (spricht er) sol nicht außwendig sein, mit Haar Flechten, und Goldt umb hängen, oder Kleider anlegen: Sondern der verborgen Mensch des Hertzens unverruckt, mit sanfften und stillen Geist: Das ist köstlich vor Gott. Dann also haben sich auch Vorzeiten die H. Weiber geschmückt, die jhr Hofnung auff Gott setzten, und jhren Männern unterthan waren, (wie davon gantz außführlich in *Ortelij* Geistlichen WeiberSpiegel zulesen) aber umb diesen innerlichen Geschmuck reissen sich nicht so viel Weiber und Jungfrawen, als deren sein, die den eusserlichen höher, dann den inwendigen Geschmuck, achten.

Man strafft und verwirfft auch nicht einen gebührlichen und ziemlichen Geschmuck, der eines jeden Standes und Vermögen (alles zu seiner Zeit) gemäß seyn. Dann diß auch ein Ubelstand ist, wann ein Weibsbild in unsaubern Kleidern daher gehet, wie ein ander SchlapSack, als wollen jhr die Kleider vom Halß fallen. Dann S, Paulus schreibt in der 1. Tim: 2. hiervon also: Desselbigen gleichen die Weiber, das sie im zierlichen Kleidt, mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichen Gewande? Mit welchen Worten der Apostel den Weiber gleichwol die Hoffart keines weges gestattet: Aber doch zu läst, das sie in feinen wolstendigen Kleidern gehn, die jhrem Stand (und sonderlich den Christen) gebüren. Aber aller Hoffart (sie seyn in Kleidern oder andern Sachen) ist GOTT von Hertzen feind, und hat ein Grewel darab, wie herrlich auch solche vor dem Menschen scheinen mag: Wie er sich dessen in seinem heiligen Göttlichen Wort gnugsam erkläret hat.

Es lest sich auch die Hoffart nicht darmit entschuldigen, das man dieselbige unter den Titel und Schein, einer feinen saubern Kleidung, entschuldigen wil. Es haben die frommen alten Teutschen diesen Betrug auch wol verstanden, und derwegen ein fein artlich Gedicht, oder *Apologum*, von der Hoffart (wie man der-

selben ein Färblein anzustreichen pflege) gemacht und erzelt, nemblich also: Es hab sich vor Zeiten der Teuffel in eines Kramers oder Kauffmans gestalt verkleidet und dargestellt, hab Hoffart zukauffe gehabt, und außgeruffen: Wer Hoffart kauffen wolte, der sol herzu kommen, er wolle jhm ein rechten guten kauff geben. Da solches die Leut gehört, haben sie gesagt: Behüte mit Gott, solte ich Hoffart kauffen? Hoffart ist ein Todt Sünd. Da ist ein altes böses Weib hinzu gangen, und hat zum Teuffel gesagt: Du grosser Narr, meinestu, das man dir die Hoffart abkauffe, wenn du sie mit jhren rechten Nahmen nennest? Du must sagen, du habest Saubrigkeit feil. Der Teuffel folget dem alten bösen Weib, und ruffet, an Stad der Hoffart, Saubrigkeit aus. Als bald sein die Leut mit hauffen zu gelauffen, haben sich umb diese Wahr gerissen, und hat denen nicht jederman gnug umb sein Geldt werden mögen. Mit diesem *Apologo*, oder Schwanck, haben die alten anzeigen wollen, das man offtermahln unter denn Schein der Saubrigkeit, grosse Hoffart treibe, Wie leider allzu war ist, und am Tag ligt. Und zwar solche Hoffart der Weiber und Jungfrawen, hilfft den Männern und HaußVätern ubel Haußhalten: Und hilfft viel darzu, das man verarmen, sich in Schulden einschlagen und entlich an Bettelstab gerathen muß. Dann köstliche Kleidung erfordert viel Gelds, und trägt doch nichts ein: Sie bessert sich nicht täglich, sondern wird alle tag geringer. Und ein jeglich köstlich Kleid, ist den ersten Tag am besten, nimpt darnach alle Tag ab, es seynd Lumpen, und werden zu Lumpen, umb welche wir doch viel Gelds hieraus geben. Und nemen die Welschen Kramer von uns gut Geld. Und geben uns Sammet und seiden Lumpen dafür. Und ist nun mehr der Pracht mit der köstlichen Klei-

dung, so hoch gestiegen, daß es gewißlich und wahrhaftig brechen muß. Denn wenn jetzt ein Adelige WeibsPerson an jhren Hochzeitlichen EhrenTag zur Kirchen gehet, ist sie nicht geringer, denn eine Fürstin gekleidet. Das ist ja allzuviel, unnd kan es die Welt gewißlich in die läng nicht ertragen: Es ziehe uns gleich der Türck oder ein anderer Feind diese allzu köstliche, und hoffertige Kleider aus. Wie solches die tägliche Erfahrung bey vielen bezeuget.

Ja sagen etliche, es stutzen und *pravieren* doch die gemeinen DienstMägde, warumb solten wir nicht? Antwort: Es ist beyde allzu wahr, aber gantz und gar unbillig, auch durchaus nicht recht? Und heisset allhier: Böse Exempel sollen nicht gelten, so wenig man einem sich selbst erhäncketen oder ersäuften in dergleichen Mordthat mit fug nach folgen kan, und so dergleichen stoltze Bräckin zum Teuffel fährt, wilstu denn zugleich auch mit fahren? So ist auch kund und allzu offenbahr, woher es das Gesinde nimmet, so zu stoltziren. Denn da verziht oft Herr und Fraw dasselb, steigert und übersetzt den Lohn, und machet dadurch das Gesind thewr und stoltz, oder es kommet das Gesind aus andern, zum theil unehrlichen, zum theil unzüchtigen Mitteln zum Geldt und der Hoffart das demnach Herren und Frawen wie auch die Christliche Obrigkeit, so es bey Gott zu verantworten hat, billich ein einsehen haben, und es dem Gesinde nicht gestatten sollen.

Andere wenden für, ich bin eines reichen Kauff- oder Handelsmans Tochter, ich kan und vermag es zu thun und auch zu führen. Antwort: Du kanst und vermagst es wol zu thun, aber nicht für Gott, denn alles was du mit deinen Eltern hast, und was wir haben, das seind alles Gottes gaben. Gott der grosse Haußvater hat dir nur die zehen tausent Pfund geliehen, daß du sie recht unn wol, nicht aber zur Hoffart anlegen soltest, *Matth.* 18. Denn was hast du hoffertiger Mensch, das du nicht empfangen hast? So du es a-

ber empfangen hast, was rühmstu dich denn, als der es nicht (von Gott) empfangen hätte? saget S. Paulus 1. Cor. 4. v. 7. So hast du auch für und neben dir andere, nemlich arme vertriebene und ins Elend verjagte Leut, auff die laß deine überflüssige Güter heraus fließen, die speise, träncke, bekleide mit deinem *Mammon* oder Überfluß. Mache dir Freunde an solchen Armen mit deinem ungerechten Mammon, auf daß wenn du nun darbest (und solt jetzo in der letzten TodesStund Rechnung deiner bescherten Güter thun) sie dich (durch fleissiges Gebet und Fürbitt) aufnehmen in die ewige Hütten, spricht Christus *Luk. 16, 9*. Derselb wird und wil es auch rühmen am allgemeinen jüngsten Tage, sagende: Warlich was jhr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt jhr mir gethan, *Matth. 25, 40*. hingegen aber der Gottloß borget (oder entlehnet und bekommet viel von Gott) aber bezahlet nicht (thut dem lieben Gott und dessen wahren Gliedmassen wenig guts darvon) spielet David auff seiner Harffen, *Psal: 37*.

Die Dritten kommen auffgezogen und wenden für: Mein Stand bringets mit sich, ich bin eines Doctors Tochter, ich muß mich ja ein wenig reputirlich und pravirlich halten. Hierauff ist auch gute Antwort: Ohn ist es nicht, der Doctor Stand ist ein hoher, vornehmer, geehrter reputirlicher Stand, und trachten rechtmässiger weise billich darnach, so etwas studiret, und aus dem grund gelernet. Meynest du aber, daß du eben darumb stolzieren müssest? Komm und sag es dem höchsten Gott, der wird dir das *Cantate* legen und die *Laudes* sagen, woran du es gefressen hast. Ja viel mehr weil du eine Doctorin oder eines Doctoris Tochter oder Kind bist, soltest du eben darumb vielmehr andern mit gutem stillen, niedrigen und demütigen Wandel und feiner schlechter Pracht fürgehen, und mit deiner Kleidung andere lehren, denn ja ein Doctor oder eine Doctorin eigentlich so viel auff gut Deutsch ist als ein Lehrer oder Lehrerin. Zu dem vermahnet dich auch Syrach *Cap. 3, 20*. Je hö-

12

her du bist, je mehr demütige dich. So verhilfft dich auch der Doctors-Stand, wenn du ihn mißbrauchest, durchaus nicht in Himmel.

Die Vierdten treten auf und sagen: Hielt ich mich auch nicht ein wenig knapp oder hurtig, würd ich veracht unnd sitzenbleiben, bekäm auch so leicht nicht einen *Cavaglier*, Mann oder Bräutigam? Antwort: So hör ich wol, das du deine Hoffart knapp und hurtig aber falsch titulirest. Denn ja ein anders ist knapp und hurtig sich halten, welches, so es mässig geschicht, gar wol zugelassen; ein anders aber Stoltz und Hoffart treiben. So hör ich auch wol, daß du hierinnen mehr auff die alte Cople- rin die Hoffart, als auff Gott sihest. Nicht Gott, sondern die Hoffart sol dir einen Mann zuführen und bringen. Lasset mir doch die Hoffart eine schöne Coplerin seyn, daher denn oft über die Schnur gehawen, und eher man sichs versieht, das Kindlein zur Tauffen geschicket wird. So entsetzet sich auch ein redlicher *Cavaglier*, und ehrlicher Witber oder Jungesell vielmehr für dir und deiner Hoffart, denn, dencket er, Was sol mir ein so stoltzer und hoffärtiger *Caball* oder aufgebutztes Polsterhündlein? Müste ich doch das Jahr über wol ein- tausend Thaler drauff *spendiren*, solches zu erhalten, das trüg und brächt mir durchaus kein Geldt im Beutel. Zwar denen die Augen kützeln und die FleischesLust zusetzet, die mögen es thun, werden es aber endlich im Außkehricht allzu sehr berewen, denn solcher Ehestand doch in *la mi* aufge- het. So mercket jhr, die jhr euch der Purß oder Jungesellen halben hoffertig herrausser putzet, unter andern das Exempel der Jesabel, die schminckte und butzte sich auch gewaltig aus, hof- fete dadurch den Jehu das Hertz zu nehmen, muste aber drüber über Halß und Kopff außm Fenster herab gestürtzet und elendig- lich zertreten werden, Im andern Buch der Kön. am 9. Cap.

Die Fünfften und Letzten wenden ein: Ob ich schon ein wenig mich herausser streiche, kan ich doch in meinem Herten fromm Gott-

fürchtig, und Christlich seyn. Antwort: Man kan nicht in Abred-seyn, das unter schöner Kleidung zuweilen ein fromm Gott-fürchtiges Hertz verborgen ligen und sein kan. Aber wo seynd die Neune? Wo ist die schön Außgeputzte und doch Gottes-fürchtig. Esther und Judith? Denn man kennet den Pfennig an seinem Klang, den Vogel an seinem Gesang, den Bär an seinen Tatzen, dem Löwen an seinen prätzen. Also auch dein Hertz an deiner Pracht. Denn wie ich oft gesaget und sage noch, Eine Seel, so recht *devot* und sich Gotte und dessen hochheiligen Wort ergeben, erlaubet dem Leibe zwar Zucht, Mässigkeit, Sauer- und Reinligkeit, durchaus aber nicht Stoltz, Hoffart und Pracht in übermässiger Kleidung, besonders wegen des in der Tauffen mit GOTT auffgerichteten Bundes, und der auffgenommenen Evangelischen Lehr, dadurch dem Teuffel und allen dessen Wercken, demnach auch dem Stoltz und Hoffart ist rein abgesaget worden. Wo aber Hoffart, da ist die Zucht hinweg und davon. Daher schreibet auch der Poet: *Culta puella nimis, casta puella minus*: Allzu sehr und hoch geputzt, Bringt der Keuschheit wenig Nutz. So bringet auch frembde Tracht, frembde Gäste, wie an der *Ahala* und *Ahaliba* beym Ezechiel.23. wie auch Cap. 16/49. unn Esa. 3. cap. mit mehrern davon zu lesen.

Wiewol nu die Hoffart an dem Weiblichen Geschlecht eine grosse Sünde und Grewel vor GOTT ist, dadurch der Allmächtige (wie jetzt aus dem Propheten Jsaia gehört) zum Zorn dermassen bewegt wird, daß er Weiber unn Jungfrauen grewlich straffet, und sie in Schmach, Schand und Spott der unverschämpten und grimmigen Feind gerathen lasset.

Jedoch stellen sich die MannsPersonen jetziger Zeit in Kleidung und Zierdt jhres Leibs, dermassen, als hätten sie geschworen, daß sie es dem weiblichen Geschlecht, mit Hoffart und Uppigkeit, weit bevor thun wolten. Sonderlich zieren sie sich gemeiniglich also, daß sie an jhrem Leib dardurch so häßlich verstelltet werden. Und dieses sol nichts desto weniger schön und zierlich seyn.

Und Erstlich, so muß man umb den Hut haben ein Sammete WeiberGürtel, mit vergülten oder silbern Rincken unn Spangen, darmit man zu verstehen gibt, daß man das Mannes Hertz hingelegt, und ein Weibs Hertz im Leib hab. Die Weiber Gürtel aber muß auff dem Häupt seyn, darmit anzuzeigen, das solche MannsPersonen sich gutwillig dem Weiblichen Geschlecht *submittiren*, und unter denselben Gehorsam demütiglichen ergeben, und die Weiber über sich herrschen lassen wollen.

Ferner, die junge Gesellen belangendt, treten sie mit so langen zöttelicht- und straubichten Haaren herein, als wenn es wilde Säwpörsten wären, das wenn ein solcher Kopff zum Fenster von fernen heraus sihet, man nicht wol und genaw wissen, ob es ein Igel, oder auch ander ungehewr Thier und Vogel, so müssen auch die Haar vornen auff die Stirn, auch wol auf dem Angesicht ligen, als wär der Kopff mit einer Thurnier- oder Sturmhauben bedeckt und verstecket, Da doch die lieben Alten, sonderlich die Deutschen freye offene Stirnen und Gesichter mehr geliebet. Denen Kleidern nach muß es an allen orten und enden durchhacket, durchstochen, durchlöchert, auch seiden Knüppels und uberaus vielen Nesteln oben umb den Leib und unten umb die Knie behänckt seyn, das verständige Leute gar leicht gedencken möchten, es weren vielleicht Gäuckler, Seiltänzer, Reiffspringer, oder auch FastnachtsBrüder. So gelten an jhnen auch nicht mehr einfache Schuhe, sondern es muß und sol alles geduppelt seyn.

Was darnach die Ketten anlanget, haben etliche vom Adel noch vor kurtzer Zeit, an statt der gülden Ketten, eisene Ketten am Halß getragen, vielleicht darmit anzuzeigen, daß sie gar eisene Leut seyn. Es ist aber zu besorgen, das solche Sachen *ominosae* seyn, und bedeuten, das uns der Türck, oder ein ander Feind werde eisene Ketten umb den Leib legen, und uns gefänglich in sein Land dahin schleiffen. Und nach dem gemelte eisene Ketten in abgang kommen, trägt man jetzt am Halß ein seiden Strick, der muß unge-

fehrlich eines kleinen Fingers dick sein, daran muß ein langer seidener Zott auf den Rücken hinab hangen, mit Silber unn Gold geschmückt, bey demselbigen Zoten ist gemeinlich ein Knopff, und das sol ein Zierd seyn. Und da einer einem feind wäre, und jhn hinderwärts bey dem Zoten ergriff, und starck an sich zöge, köndte er jhn mit seinem eigenen seiden Strick *stranguliren* unn erwürgen: Inmassen der Türck seinen fürnehmen Leuten (uber die er zörnet) thun lasset.

Etliche so güldene Ketten tragen, hangen sie nicht gewöhnlicher weise an den Halß, sondern schleiffen sie also durch, daß sie oben gerings herumb am Halß genaw anligen, und der übrige theil uber die Brust herab hanget, und einem gülden Strick ehnllicher, denn einer Ketten sihet. Es ist bey Menschen Gedächtnuß geschehen, das ein mächtiger Potentat in der Christenheit hat ungehorsame und auffrührische Unterthanen, in seiner fürnehmen Stadt einer, gehabt. Wenn sie denn sich wider jhn (in seinem abwesen) ungehorsam und empörisch erzeigt, unn er hernach widerumb mit einer Macht zu jhnen kommen, haben sie Strick umb die Hälß gemacht, mit einer Schlingen, und ein theil vom Strick, eben also, uber die Brust herab hangen lassen, wie man jetzt die güldene Ketten hengt, und seynd jhm zu Füßen gefallen, und mit dieser Ceremoni anzeigen wöllen, was für Straff sie verdient hätten. (Welches niemand dahin verstehen sol, als ob es jemand zu Schmach oder Verkleinerung gemeyndt) Sondern das man doch sehe und bedencke, was einem Menschen in der Zierde seines Leibs, wol oder übel anstehe.

Es ist auch leider numehr nicht umb die Form oder Kleider allein zu thun: Man ist auch so köstlich geworden, daß man mit Sammet und Seiden nicht mehr vergnügt, sondern diejenigen, die weder Fürsten noch Herren seyn, verbremen jhre Kleider mit silbern unn gülden Posamenten, und wenn derselbigen etliche solten jre Schulden bezahlen, so behielten sie keinen Heller im Beutel.

Und da man in gemein von der Kleidung der Weibs- unn MannsPersonen jeden sol, ist dieses an uns Deutschen hoch sträfflich, daß wir solten zehen Jahr einerley Art und *monier* in Kleidung behal-

ten, sondern so bald wir etwas Neues ersehen, geschehe es gleich in zehen Wochen, ja in 10. Tagen, das aus Italia, Franckreich, Niederland, oder andern Nationen kompt, so sind wir gleich wie die Affen, und vermeynen, wir müssens also bald in gleicher Form machen lassen: Dieses ist ein grosse Leichtfertigkeit, die uns Deutschen bey andern Völckern, deren *Religion* wir für Unrecht und Abgöttisch halten, deren Sitten und *Mores* (umb grosser Leichtfertigkeit und Unerbarkeit willen) wir straffen und schelten. Und ob wir wol offtermalen derselben Völcker Sprach weder verstehen noch reden können, wollen wir dennoch uns jhrer weise nach kleiden, und der Kleidung nach für solche Leut angesehen werden, unangesehen, daß wir weder jhren Glauben, noch jhr Leben gut heissen können oder wollen. Was wil denn dermaleins aus uns Deutschen werden.

Alle *Nationen* und Völcker auff Erden, haben jhre sonderliche Tracht, *Monier* und Kleidung, derer sie sich gebrauchen, und dieselbige keines weges wechseln, unn so viel ich derselbigen Tracht gesehen, auch bey groben Völckern, so sind sie gemeiniglich Erbar, halten den Leib fein zusammen, sein fein lang, decken und hüllen wol. Allein wir leichtfertige und unbeständige Deutschen, können und wollen bey keiner gewissen Form bleiben, wechseln, und ändern fast alle Jahr, wie die rechten *Brotten* und *Polypi*, Jetzt tragen wir Hispanische, bald Welsche, jetzt Frantzösische, bald Türckische Kleidung.

Darumb auch jener Mahler dem Türckischen Keyser, alle andere Völcker jhren Tracht eigentlich abgemahlet, Allein den Deutschen mahlet er Mutternacked, und gab jhn ein Pallen Gewand an den Arm, daß er jhm daraus solte machen lassen, ein Kleid wie er selber wolt. Damit anzuzeigen, daß er eigentlich keinen kältlichen Deutschen mahlen köndte, wegen des seltsamen Trachts, den sie tragen.

Es ist eine lächerliche *Narration*, und gleichwol hält sich also, und gereicht uns Deutschen zu geringer Ehre. Vor kurtzen Jahren hat der Türck viel der Deutschen gefangen, und dieselbige wie zerhackte und zerlumpte Kleider gehabt, also auch am Leibe zerhacken und zerreißen lassen. Also muß es noch sol-

17

chen muhtwilligen und leichtfertigen Buben ergehn, und sie werden jhm nicht entfliehen.

Es hat in Deutschland die Leichfertigkeit unn Überfluß in Kleidung, dermassen uberhand genommen, daß solche nun zum höchsten gestiegen, und nicht höher kommen kan. Darumb muß GOTT straffen, und ist zu besorgen, das in kurtzen eine grosse grosse und grewliche Veränderung werde geschehen. Dieweil wir uns Spanischer und Frantzösischer weise bekleiden, so schicket uns auch GOTT Spanier und Frantzosen ins Deutschland, welche auch mit uns, unsern Weibern und Kindern, allen Muthwillen und Leichtfertigkeit uben und gebrauchen.

Wie wol es aber meine Meynung keines wegese ist, jemens hierinnen etwas für zu schreiben, was er für eine Tracht tragen solte, denn die Stände und Personen seynd ungleich, und demnach pfliget jhre Tracht auch zu seyn. *Augustus* der Keyser, vermanet die Römer, da sie Lust hatten zur Außländischen Kleidung, mit langen Worten davon abzustehen, und sich an Römischer Kleidung genügen zu lassen, und sagte den *Vers Vergilij*:

Romanos rerum Dominos gentemq togatam.

Nach Landes Gebrauch sol man sich kleiden,
Und frembder Völcker Tracht vermeiden.

So lang im Römischen Regiment,	Dahin gericht stund jhr <i>Intent</i> .
das alte Leut vorhanden warn,	Und hielten die Bräuch der Vorfahrn,
Wart es also drumb gewand,	Daß es stehen blieb in seinem Stand.

Ob das nicht ein schöne Vermahnunge, wölle ein jeder vernünfftiger Mensch behertzigen, Ja wolte GOTT, das diese Regel auch von unser Obrigkeit bey uns gehalten würde, so würde es umb die Leute in jhrer Nahrung, Fürwar auch besser stehen, denn es jetzt stehet.

Wenn es aber dazu kommen sol, wie es leider alzu sehr kommen ist, das Bawren Sammet unn Seiden tragen wollen, da gehet dz alte Sprichwort:

Ein WeidenKopff und stoltzen Bawren,
Sol man in drey Jahren behawen.

Wer weiß, woher sich jetzt die grossen Schatzungen verursachen, weil jetzt der Bawr mit seiner Tochter sich also herfür bricht, wie eine

arme Gräffin, Ach ubriger Hoffart wehret doch die länge nicht, und gewinnet gemeiniglich einen bösen Nachklang.

Foemina culta nimis, Foemina casta minus, sagen die Poeten:

Das ist: All zu sehr geputzt, Der Keuschheit selten nutzt.

Ja (möchte jemand sagen) Wenn ich mich nicht andern Leuten, der Kleidung halben in obvermelten Stücken gleich halte, was werden die Leute sagen? Wofür werden sie mich halten? Antwort. Man kan sich dennoch ehrbar und zierlich kleiden, wann man gleich obvermelter üppiger und hoffertiger Kleidung müssig gehet, wie hat man sich gekleidet zu Ehren, ehe denn Satan diese fremmde, hoffertige, üppige Kleidungen ins Teutschland gebracht hat? Zu dem, sol billig ein frommer Christ (er sey Mann oder Weib) viel mehr darauff Achtung geben, was unserm HERRN GOTT, den heiligen Engeln, und verständigen frommen Christen wolgefalle, dann das er sich jrren lasse, was hoffertige, stoltze, und unverständige Leut, und böse Christen, so in der Hoffart und Pracht ersoffen seyn, von seiner Kleidung urtheilen. Wer der Welt in allen Dingen gefallen wil, der wird gewißlich unserm HERRN Gott nit angenehm, unn gefällig seyn.

Derwegen, last uns mit Ernst betrachten, das der Allmächtige Gott durch den Pracht, Hoffart, üppigkeit und Übermuth (so man in Kleidung, und andern treibet) hefftig erzürnet wird, und dieselbe grawsam, auch in dieser Welt, mit Untergang Land und Leut gestraffet hat, und noch künfftig straffen werde. Lasset uns (ein jeder in seinem Stand, er sey Weib oder Mann) Christliche Bescheidenheit, und Maß in der Kleidung, und Zierde deß Leibs halten, wie uns, als Christen, wol anstehet. Last uns den HERRN Christum (als Paulus vermanet) anziehen, das wir uns (mit Nachfolgung Christi) mit allen Christlichen Tugenden zieren und schmücken, und der Welt Uppigkeit und Hoffart verachten: So wird unser Himlischer Vater (umm Christi willen) gefallen an uns, als an seinen lieben Kindern, haben. Und die wolverdiente Straffen so wir für Augen gnädiglich von unser Stadt abwenden: Das verleihe uns unser lieber HERR
Jesus Christus, durch die Kraft des H. Geistes, Amen

E N D E